

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 19=39 (1873)

Heft: 34

Artikel: Die Führung des Bataillons im modernen Gefechte den bestehenden
reglementarischen Formen angepasst

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94754>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitung XXXIX. Jahrgang.

Basel.

XIX. Jahrgang. 1873

Nr. 34.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.

Die Bestellungen werden direkt an die „Schweighäuserische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Major von Egger.

Inhalt: Die Führung des Bataillons im modernen Gefechte den bestehenden reglementarischen Formen angepaßt. (Fortf.) — W. v. Scherff, Die Schlacht bei Beaune la Rolande. — Zur Orientirung über Chiwa. — Josef Ritter v. Raab, Ansichten über die Ausbildung der Truppenoffiziere. — Gildenossenschaft: Kreisreiben; Truppenzusammenzug bei Freiburg. — Ausland: Frankreich: Erfindungen; Preußen: Briefstauben; England: Eine große Schmiedewerkstätte; Dänemark: Ein interessanter Fund.

Die Führung des Bataillons im modernen Gefechte den bestehenden reglementarischen Formen angepaßt. *)

(Fortsetzung.)

1. Das Bataillon im Angriff.

Wir erinnern noch einmal daran, daß wir im Nachstehenden nur versuchen wollen, die in dem ausgezeichneten Scherff'schen Werke, „Studien zur neuen Infanterie-Taktik“, niedergelegten Erfahrungen des letzten Krieges dem Schweizer-Reglement in praktischer Weise anzupassen und gewissermaßen die Gefechtsfähigkeit des Bataillons in eine Form zu bringen, in welcher der Schematismus des Gefechtes geübt werden kann.

Man mag vom Reglement, von der Form, von der nicht abgewichen werden darf und soll, halten, was man will, es ist gewiß, daß eine Truppe, deren Führer und Mannschaft mit dem Reglement wie verwachsen sind, sich leichter einer kritischen, gefahr-vollen Situation entzieht, als eine andere, die im Augenblick der Gefahr rath- und thatlos hin und her schwankt. Die Form gibt der erschütterten Truppe Halt und damit neue Zuversicht, Vertrauen und Kaltblütigkeit; darum ist es nicht so unnöthig, wie wohl Mancher glauben möchte, daß die Form des Gefechtes reglementsmäßig festgestellt wird, und durch die Uebungen im Terrain vollständig der Truppe in Fleisch und Blut übergegangen sein muß.

Werden wir im Verlauf unserer Darstellung von den Scherff'schen Angaben über die Kräfte-Vertheilung abweichen müssen, so liegt der Grund davon in den taktischen Formen des Schweizer-Reglements, welche sich erheblich von denen des deutschen Reglements unterscheiden. Zugleich bietet sich dem Kritiker eine gute Gelegenheit, vergleichende Betrachtungen über die Dreitheilung (in Divisionskolonnen) oder Viertheilung (Kompagniekolonnen) eines 750—800 Mann starken Bataillons anzustellen. Wir müssen von

vorneherein erklären, daß wir entschieden der Viertheilung des Bataillons den Vorzug geben.

Der Hauptgrundsatz des Angriffs, der uns leiten soll, heißt: Man muß den Angriff auf ein Ziel führen, man muß ihn auf dem kürzesten Wege und ohne Aufenthalt führen, man muß ihn mit aller disponibeln Kraft führen. (Scherff, Seite 18.)

Wir wollen nun an einem concreten Falle die Führung eines Bataillons im Angriff darzustellen versuchen. Eine Brigade (Theil einer Division) steht in Sammelstellung (Flügelweise Formation) zum Angriff auf die Höhe von Azenholz gedeckt, nördlich von Riserhaus, 4 Bataillone im 1. und 2 Bataillone im 2. Treffen. (Siehe Nr. 58 der Manövrir-Anleitung.)

Das Schützenbataillon der Brigade ist zirka 1200 Schritt auf der Straße gegen die Höhe von Azenholz vorgeschoben, hat unter Festhaltung der Straße die südliche Flanke des östlich liegenden Gehölzes besetzt und hier das Gefecht eingeleitet. Durch diese Gefechts-Einleitung, deren Ausführung unter die hinhaltenden Gefechte zu zählen ist, kann der Brigadier sich zunächst über Feind und Terrain orientiren, und gewinnt sowohl Zeit für die Truppen zum Aufmarsch, als für sich selbst zur Ueberlegung über die für den zu erreichenden Gefechtszweck (hier nur die Wegnahme der Höhe von Azenholz) zu verwendenden Mittel (Disposition, Instruktion). Eine solche Einleitung wird in den allermeisten Fällen jedem Gefechte vorausgehen.

Der Brigadier hat die Stellung rekognoszirt und versammelt seine Bataillonskommandanten auf der Höhe bei Rütli, um ihnen die Angriffsdisposition zu geben und jeden Einzelnen genau zu instruiren. Ihm selbst war die Aufgabe geworden, mit seiner Brigade den Angriff vom linken Flügel aus zu beginnen, und den Gegner möglichst zu umfassen.

Alle sonstigen Anordnungen hier übergehend folgen wir dem linken Flügel-Bataillon.

„Sie — fuhr der Brigadier fort, sich zum Kom-

*) Hierzu ein Kärtchen.

mandanten desselben wendend — werden mit Ihrem Bataillone sich auf die nordöstliche Ecke des vorliegenden Gehölzes dirigiren, im Gehölze selbst bis an dessen südliche Kisiere vorrücken und daselbst gedeckt Ihre Angriffs-Formation vornehmen. Ihr Angriff soll an den westlichen Häusern von Lengwyl vorbeigehen, welche sie zu besetzen und gegen einen etwaigen feindlichen Vorstoß auf das Aeußerste zu halten haben, den rechten feindlichen Flügel möglichst umfassen. Da das Terrain stetig und ziemlich steil zur feindlichen Position ansteigt, und den Truppen beim Vorgehen wohl wenig Deckung bieten wird, so wird Ihnen nichts übrig bleiben, als möglichst ohne Unterbrechung gegen Ihr Angriffsobjekt vorzurücken. Sobald letzteres — der sich von Azenholz in östlicher Richtung hinziehende Höhenkamm — erreicht ist, machen Sie Halt und suchen den weichenden Gegner nur durch Schnellfeuer zu vernichten, verfolgen ihn aber unter keiner Bedingung. — Sie werden vorläufig die südliche Kisiere des Holzes nicht überschreiten und den eigentlichen Angriff nur auf meinen speziellen Befehl beginnen.“

Das linke Flügel-Bataillon des 2. Treffens erhielt den Befehl, in gleicher Richtung auf 400 Schritt dem Angriffs-Bataillone zu folgen und sich an der nordöstlichen Polzecke zunächst gedeckt aufzustellen.

Mit wenigen Worten sei hier der Aufstellung der Brigade vor dem Gefecht gedacht. Sie war eine sogenannte flügelweise, welche im Vergleich zur treffenweisen die größten Vortheile bietet.

Die 2. (linke) Halbbrigade sollte eine Gefechts-Ausdehnung östlich der Straße von Azenholz bis Lengwyl von ca. 6—700 Schritt einnehmen und ihr Kommandant, mit zwei Bataillonen in der Gefechtslinie, und einem Bataillon in Reserve, ist wohl im Stande, diesen Angriff einheitlich zu leiten. Anders liegt die Sache, wenn dieselbe Halbbrigade als 1. Treffen, vielleicht noch verstärkt durch ein Bataillon der 1. Halbbrigade (des 2. Treffens), eine Front-Ausdehnung von Schappis bis Lengwyl (ca. 1300 bis 1400 Schritt) einnehmen muß. Wenn der Kommandant des 1. Treffens sich auf der Straße (hinter der Mitte der Angriffslinie) aufhält, vermag er die Verhältnisse seines rechten Flügels zu überschauen, nicht aber die des umfassenden linken, welcher seiner persönlichen Leitung vollständig entzogen bleibt. Nimmt der Angriff dort eine mißliche Wendung, so kann er nicht zu nothwendigem persönlichem Eingreifen zur Stelle sein. Hat ferner die erste Linie des 1. Treffens ihre Soutiens aufgebraucht, und ist eine Unterstützung aus der Reserve dringend geboten, so tritt nicht nur beim Eindringen der Abtheilungen eine Mischung verschiedener Bataillone ein, sondern man kann es dem Kommandanten der 1. Halbbrigade nunmehr nicht verdenken, wenn er sein im 2. Treffen allein zurückgebliebenes Bataillon verläßt und auch in die Gefechtslinie eilt. Dort muß unvermeidlich die Einheit des Befehls leiden; beide Halbbrigade-Kommandanten sind gezwungen, über eigene, wie fremde Kompagnien nach Bedarf zu verfügen, und ihre Anordnungen werden sich oft kreuzen und zu den unangenehmsten Mißverständnissen führen müssen.

In solchen Fällen empfiehlt es sich, wenn der Brigadier den beiden Halbbrigade-Kommandanten ganz bestimmte Abschnitte der Gefechtslinie überweist (in unserem Falle würde die Straße nach Azenholz die natürliche Grenze zwischen beiden Flügeln bilden). Aber auch dann sind manche Uebelstände nicht zu vermeiden. Jedem Halbbrigadier werden fremde Kompagnien unterstellt; derjenige, welcher zuerst das ganze Gefecht leitete, wird auf einen Theil desselben beschränkt, der neu Hinzutretende aber ist nicht im Geringsten orientirt, soll den Intentionen seines Vorgängers folgen und das ausführen, was jener bereits eingeleitet hat. Unmöglich! Die einheitliche Durchführung des Angriffs muß und wird durch die treffenweise Aufstellung der Brigade zum Gefechte leiden.

Der Oberst von Berdy hat daher nach den gemachten Erfahrungen ganz recht, wenn er den Grundsatz aufstellt:

„Einheitliche Gefechtsführung und rechtzeitig eingreifen von Abtheilungen, die demselben Truppenverbande (Halbbrigade) angehören, kann nicht durch Ausdehnung in der Breite, sondern nur durch Aufstellung in der Tiefe überhaupt ermöglicht werden.“

Es sollte daher in der Armee als Grundbasis der Aufstellung für das Gefecht das Nebeneinanderstellen der Halbbrigaden in der Brigade und das Hintereinanderstellen der Bataillone in der Halbbrigade — die flügelweise Formation (siehe Manövrir-Anleitung Nr. 33, 56 und 58) — einzig und allein angenommen werden.

Alles Ueberflüssige ist aber überall, so auch für Milizen, vom Uebel, weil es verwirrt.

Das linke Flügelbataillon (in Angriffskolonnen) tritt an nach ertheiltem Befehl des Brigadiers, formirt noch 425 Divisionskolonnen (siehe Exercier-Reglement IV. Theil, Seite 61) und marschirt am nordöstlichen Hange der Anhöhe auf die mehrermähnte Waldspitze zu. (Division rechts zur Richtung.)

Da die Bewegung des Bataillons gegen das feindliche Artilleriefeuer nicht hinlänglich gedeckt ist, sind die Intervallen zwischen den Plotons jeder Division und die Abstände zwischen den Kolonnen selbst möglichst zu vergrößern.

In Nr. 434 heißt es: „Die Divisionschefs sollen im Allgemeinen in sichtbarer Verbindung mit dem Kommandanten bleiben.“ Wir möchten hinzufügen: möglichst auch in direkter, mündlicher Verbindung, d. h. mit andern Worten: Es ist eine unabwiesbare Forderung der neuen taktischen Verhältnisse, daß die Kommandanten der Gefechtsinheiten (der Kompagnie- oder Divisionskolonnen) beritten gemacht werden. Es dürfte wohl schwerlich einen Infanterie-Offizier geben, welcher die Nützlichkeit, ja Nothwendigkeit dieser Maßregel in Abrede stellen möchte, und doch geschlecht in dieser Richtung nichts!

Will man eine im Verhältniß zu den großen Militärkosten der Eidgenossenschaft unbedeutend zu nennende Summe sparen, deren Ausgabe vielleicht an entscheidender Stelle den Erfolg herbeiführt? Will man sich die Erfahrungen des letzten Krieges zu Nuße machen, will man Angesichts der drohenden

Weltlage der taktischen Ausbildung der Infanterie, als des besten deckenden Walles zur Verteidigung des Landes, die größten Opfer an Geld, Zeit und Mühe bringen, und will man zögern, die Führer in den Stand zu setzen, die ihnen anvertraute, gut bewaffnete und ausgebildete Truppe den neuen taktischen Anforderungen entsprechend führen zu können?

Das auseinandergezogene Bataillon kann vom Kommandanten nur einheitlich geleitet werden, wenn er mit seinen (berittenen) Divisionschef in ununterbrochener Verbindung bleibt; er kann nicht jeden Augenblick bald zur einen, bald zur andern Division eilen, welcher Befehle zu erteilen sind, noch viel weniger kann er den (unberittenen) Divisionschef zu sich beschicken, denn alle menschliche Kraft hat ihre Grenze und wird nur zu leicht ausgegeben. Der Divisionschef selbst wird — wenn beritten — seine verantwortliche und schwierige Aufgabe viel leichter lösen können. Er hat einen bessern Ueberblick im Terrain, vermag seiner Truppe vorauszuweichen, sich vorn im Gefecht zu orientieren, bevor sie herangekommen ist, und schon seine Körperkräfte, während er die des Geistes voll anspannen muß.

Im Truppenzusammenzuge im Kanton St. Gallen hat sich das Fehlen von berittenen Divisionskommandanten bereits sehr fühlbar gemacht, und wenn demnächst dieser Thatsache Rechnung getragen werden sollte, woran nicht zu zweifeln, so ist wieder einmal bewiesen, welch' großen praktischen Nutzen die Truppenzusammenzüge haben, und welch' reiche Früchte das für sie verausgabte Geld trägt.

Sobald das Bataillon im deckenden Gehölze an dessen Ostflügel angekommen ist, werden die drei Divisionen näher zusammengezogen. In Kottenkolonne wird man das Hinderniß leichter überwinden und nahe der Südflügel wieder die Kolonnenformation (Kolonnenlinie) annehmen.

Das Reserve-Bataillon des 2. Treffens kann in der Kottenkolonne durch einen weiteren Marsch über Auferstadel sich dem Artilleriefeuer des Feindes entziehen und wird an der Nordostecke des Gehölzes, wo es ca. 300 Schritt hinter dem Angriffsbataillon steht, noch rechtzeitig genug ankommen. Es formirt daselbst Angriffskolonne.

Der Kommandant des Angriffsbataillons versammelt nun seine sämtlichen Hauptleute, um sie über seine Absichten zu orientieren. Das Gefecht ist bereits eingeleitet und südlich des Gehölzes haben sich Schützen an dem von Ballen nach Lengwyl laufenden Bache eingeklinkt, welche mit dem Feinde plänkeln. Es handelt sich also hier nur um die Vorbereitung und Durchführung des eigentlichen Angriffes.

Die Angriffsbildposition des Bataillonskommandanten lautete:

„Unser Angriffsobjekt ist die vorliegende Höhe von Azenholz, der äußerste rechte Flügel der feindlichen Stellung, welche wir umfaßt haben. Der linke Flügel unserer Feuerlinie wird an der westlichen Lflügel von Lengwyl vorbei dirigirt, der rechte sucht die Verbindung mit den Schützen des rechts angreifenden Bataillons zu halten. Die Ausdehnung der Angriffslinie soll jedoch 300 Schritt nicht überschreiten.“

„Sie, Herr Hauptmann, bilden mit der rechten Division die Vortruppe. Eine Kompagnie lösen Sie im Vorgehen vollständig als Schützenlinie auf und eröffnen das Feuer auf ca. 600 Schritt vom Feinde, die andere Kompagnie lassen Sie als Soutienlinie mit 400 Schritt Abstand folgen, aus ihr die Feuerwirkung gegen die Ihrer ersten Linie genau bezeichnete Einbruchsstelle, etwa 100 Schritt westlich jener scharf markirten Baumgruppe, nach Bedarf verstärken und alle Verluste sofort ersetzen, um die Feuerkraft der ersten Linie stets ungeschwächt zu erhalten.“

„Die linke Division, sowie die linke Jägerkompagnie folgen unter dem Befehle des Herrn Majors als Haupttruppe zur Durchführung des eigentlichen Angriffs der Soutienlinie auf ca. 300 Schritt.“

„Sie werden, Herr Major, den Einbruch ohne Aufenthalt in frontaler Richtung keilförmig verstärken.“

„Die rechte Jägerkompagnie verbleibt zu meiner speziellen Verfügung als Reservekompagnie, und untersage ich hiermit ausdrücklich jedes selbstständige Eingreifen derselben ins Gefecht als vollständig falsch und gefahrbringend.“

„Sie, Herr Hauptmann — sich an den Kompagniechef wendend — werden zunächst als Schelon hinter dem linken Flügel mit der Haupttruppe antreten. Ihre Aufgabe wird sein, das Bataillon bei seinem Angriff vor etwaigen Rückenschlägen zu schützen oder deren Folgen abzuschwächen.“

„Sie werden zunächst die Häuser der Westflügel von Lengwyl besetzen und dieselben bis zum Eintreffen der Reserve unter allen Umständen halten.“

„Ist der Einbruch gelungen d. h. die Höhe erreicht, so sollen die vorderen Abteilungen den weichen Feind nur durch Schnellfeuer verfolgen und keinesfalls die südliche Kammlinie der Höhe überschreiten.“

„Die Anwendung jedes Signals (mit Ausnahme der Pfeif-Signale) ist auf das Strengste verboten.“

Eine derartige Instruktion — so ausführlich wie möglich — sollte jedem Angriffe, jedem militärischen Akte stets vorgehen. Es ist und bleibt ein großer Fehler, wenn dies entweder gar nicht geschieht — aus Mangel an Zeit, wie man zu sagen pflegt — oder, was noch viel schädlicher ist, wenn in allgemeinen, zweideutigen Phrasen instruiert wird, welche den Betreffenden mehr Schaden (verwirren), als nützen. Heutzutage muß jeder Angriff rationell betrieben werden, und zu seiner Durchführung ist bedeutend mehr Zeit erforderlich, als dies früher der Fall war. Warum will man sich diese Zeit nicht lassen, warum will man bei den Übungen Alles überstürzen, warum will man hier nicht alles Gewicht auf die gründliche Vorbereitung — und dazu gehört auch die Instruktion — des Angriffes legen? Mangelt es etwa an Zeit?

Darum weist Verdy in seinem mehrfach angezogenen Werke immer von Neuem darauf hin, wie sehr der höhere Führer sich in Acht nehmen müsse, durch fortgesetztes Treiben die Bewegung der Truppen zu überstürzen. Ein solches Verfahren ist nur angebracht, wo es gilt, die unter der Anstrengung erschöpfenden Kräfte auf's Neue zu beleben. Sonst ist in jeder Truppe das Gefühl hinreichend vorhanden

Alles aufzubieten, um so schnell als möglich am Kampfe theilnehmen zu können.

Der Höchstkommandirende warte daher ruhig die Entwicklung, z. B. einer Umgehungs-Brigade, ab, gönne den Bataillonen zu ihrer Formation und Instruktion vollauf Zeit und mäßige seine Ungebuld, die Brigade endlich in Thätigkeit zu sehen.

Die Ansprüche an die Leitung eines Bataillons im Gefechte sind um ein Bedeutendes gestiegen; der Bataillonskommandant hat alle Ursache, sich die Situation in voller Ruhe und Geistesfrische klar zu machen, ehe er seine Kompagnien aus der Hand gibt. Um Details und reglementarische Formen darf er sich nicht bekümmern; er hat nur die Ausführung seiner Befehle zu überwachen, ohne in das „Wie“ einzugreifen, und seine ganze Aufmerksamkeit muß darauf gerichtet sein, die verschiedenen Kräfte gleichzeitig und konzentrisch wirken zu lassen.

A. Die Vorbereitung des Angriffs.

Nachdem der Brigadier die Meldung des Bataillonskommandanten über seine getroffenen Maßregeln entgegengenommen und dieselben gutgeheißen hat, befiehlt er das Antreten.

Erstes Treffen in Tirailleurs! (609)

Der Chef der rechten Division läßt dieselbe antreten und entwickelt die Tete-Kompagnie in zerstreuter Ordnung, während die Queu-Kompagnie als Soustien halten bleibt, um ihre Distanz von 400 Schritt zu gewinnen.

Vorwärts in Kette — Marsch! (502)

Nach Abgabe dieses Kommandos sucht der Kompagniechef seine Kompagnie möglichst senkrecht zum Angriffsobjekt zu stellen, da es erfahrungsmäßig sehr schwierig ist, eine lang auseinander gezogene Linie von der schon eingeschlagenen Richtung abzulenken und in eine neue überzuführen. In unserem Falle wird für die Tirailleurs die Verschiebung nahe liegen, die Deckungen längs des Baches zu benutzen, wodurch die Stellung zum Angriffsobjekt aber keine senkrechte wird. Man thut daher gut, durch einen Offizier den linken Flügel, welcher als Direktionsflügel bezeichnet ist, direkt auf die äußersten westlichen Häuser von Lengwyl zu dirigiren, und sie von diesen deckenden Terrain-Gegegenständen Vortheil ziehen zu lassen. Der rechte Flügel kann vorläufig am Bache sich einnisten; die Feuerlinie in einer Ausdehnung von ca. 300 Schritt wird dadurch naturgemäß die Gruppenform annehmen. (495)

Wenn der Divisionschef nun aber mehr Gewehre in Thätigkeit ziehen will und muß, so sieht er sich schließlich doch genöthigt, Tirailleurs in den freien, zwischen den Häusern und Deckungen des Baches liegenden und der feindlichen Feuerwirkung am meisten ausgesetzten Raum vorgehen zu lassen. Er wird hierbei mit aller Energie und Sorgsamkeit verfahren müssen, um zu verhindern, daß sie nicht rechts und links in die verführerischen Deckungen ausbiegen.

Vorwärts muß man aber einmal, denn man soll angreifen, d. h. möglichst nahe an den Gegner herankommen, um ihn die Wirkungen unseres Feuers, unserer Schießkunst auch fühlbar empfinden zu lassen.

Je näher wir kommen und je mehr Gewehre wir in Thätigkeit behalten werden, desto sicherer wird der Schlusakt unseres Angriffs reüssiren. Jeder einzelne Führer hat daher das Terrain auf das Allergenaueste zu examintren (489—494) und Alles aufzubieten, um seine Abtheilung am gedecktesten an den Feind zu bringen.

Vorrücken!

Das Reglement sagt darüber (610): „Die Bewegungen einer so ausgedehnten Linie können nur sehr einfache sein.“ Die neuesten Kriegserfahrungen lehren aber, daß die Bewegungen der Tirailleurs im feindlichen Feuerbereiche sich nur auf Vorwärts- oder Rückwärts-Gehen beschränken müssen, während nicht feuernde und außerhalb des Feuerbereichs sich befindende Schützenlinien wohl im ruhigen Schritt nach allen Richtungen sich bewegen können; diese Evolutionen sind jedoch schwierig, und es ist vorzuziehen, die Schützen zu sammeln (Ruf, 510) und sie geschlossen in die neue Marschrichtung bis in den Feuerbereich vorzuführen.

Ueber die Art und Weise des Vorrückens geben die Nr. 517—520 die nöthigen Vorschriften.

Ob nun das Vorgehen der ganzen Linie in einem Zuge, ohne Feuer oder mit Feuer, welches — soweit es durchführbar erscheint — als das zweckentsprechendste Verfahren anerkannt werden muß (519) oder das sprungweise Vorgehen der ganzen Linie mit abwechselndem Hinwerfen und Feuern auf Befehl (571) oder das bruchstückweise Vorgehen der Linie unter abwechselndem Feuerschutz der liegenden Theile (520), am wenigsten zu empfehlen, oder endlich das Heranschießen an den Feind (519), auf welches das größte Gewicht gelegt werden muß, zur Anwendung zu bringen ist, wird einzig und allein der Einsicht des Divisionschefs überlassen werden müssen. Der Bataillonskommandant wird gut thun, in diese Details nicht einzugreifen.

Das sprungweise Avanciren findet seine Grenze in der mehr oder minder großen Erschöpfung der Mannschaft, welche der Divisionschef voll zu berücksichtigen hat. Sodann „springt“ aber nicht ein Jeder gleich gern mit; viele werden versuchen, sich „zu drücken“, d. h. wenn sie sehr gut und auch gegen das Auge ihrer Vorgesetzten „gedeckt“ sind, entweder in der alten Position liegen bleiben, oder unterwegs an einer verführerischen Stelle hinfallen, oder gar nach „vollendetem Sprunge“, wenn es dort zu unangenehm sein sollte, nach weniger gefährlichen Regionen zurückkehren. Es ist daher ein für alle Mal zu empfehlen — und sollte reglementarisch eingeführt werden —, daß bei jedem Ploton ein ganz zuverlässiger Korporal den Auftrag erhält, dafür zu sorgen, daß beim Vorrücken in die neue Position Niemand an seinem bisherigen Platze verbleibe, sondern ein Jeder den Voraneilenden folge. Der Divisionschef wird auch gut thun, denselben Auftrag in Bezug auf die ganze Angriffslinie einem Offizier zu ertheilen.

Das Heranschießen an den Feind wird in den allermeisten Fällen vom Terrain begünstigt sein und daher vom Führer befohlen werden. Hier findet sich ein Graben, dort eine Ecke, hinter welcher man

gebückt gehend oder kriechend vorwärts kommen kann, ohne gerade die Aufmerksamkeit des Gegners zu erregen. Geran an den Feind muß man — es mag gehen wie es will — wenn man den Angriff überhaupt wirksam vorbereiten d. h. treffen und dem Feinde fühlbare Verluste zufügen will. Auf 600 Schritt ist dies noch nicht gut möglich. Kommt also ein Theil der Schützen, geführt vom Platoonchef, auf obenerwähnte Art vorwärts und wirkt sein Feuer, so wird er unfehlbar die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich ziehen. Diesen Moment kann der übrige Theil der Schützenlinie benutzen, um möglichst rasch im Lauffschritt Terrain vor der Front zu gewinnen.

Das Ueberschreiten eines vor der feindlichen Position liegenden ungedeckten Raumes, wie in unserem Beispiel das Terrain südlich des Weges Ballen-Lengwyl, gehört zu den allerschwierigsten, weil gefährlichsten Aufgaben, die einer Truppe überhaupt gestellt werden können, und wird deren Muth, Standhaftigkeit und Kaltblütigkeit auf eine harte Probe stellen, überhaupt einen untrüglichen Messer für ihren inneren, moralischen Werth abgeben.

Wagt man sich in ein solches Terrain, so muß der Angriff gehörig vorbereitet sein, um Aussicht auf Erfolg zu bieten. Man sucht die Entscheidung und drängt unaufhörlich vorwärts; ein Stehenbleiben in dem Schnellfeuer des gedeckten Feindes ist unmöglich, und doch ist der physische Eindruck der massenhaften Verluste auf die unversehrt Gebliebenen so groß, daß sie unwillkürlich halten und die geringste Veranlassung zum Weichen benutzen, ohne zu ahnen, daß für die Aermsten nun das eigentliche Blutbad erst anfängt. Den zurückweichenden, in der Aufregung jede Deckung verschmähenden, wirren Haufen muß unfehlbar dasselbe Geschick erreichen, welches den Feind ereilt hätte, wenn der Einbruch in die Position gelang.

Auf diesen Punkt hat der Instruktor seine Rekruten in der überzeugendsten Weise aufmerksam zu machen, und sämtliche Führer haben vor jedem Gefechte von Neuem darauf hinzuweisen, daß das einzige Heil einer angreifenden Truppe auf ungedecktem Terrain im mörderischen Schnellfeuer des Feindes im rücksichtslosen Anstürmen gegen die Position zu suchen ist, daß die rechts und links fallenden Kameraden durch die starke, dicht folgende Haupttruppe ersetzt werden, daß ein Stehenbleiben geradezu zur Unmöglichkeit wird, daß aber das Umkehren zum sichersten Verderben führt.

Die Schützenlinie erreicht südlich des genannten Weges Ballen-Lengwyl ca. 400 Schritt vom Höhenkamm noch eine Stellung mit leidlicher Deckung in einer Terrainwelle; von hier ab bis nach oben treten aber die oben erwähnten Verhältnisse ein, der Angriff ist ganz schutzlos der mörderischen Feuerwirkung preisgegeben.

Vorrücken der Soutienlinie.

Sobald der Kapitän der zweiten (Soutien) Kompagnie sieht, daß die Schützenlinie theilweise den Bach überschritten hat und sich den Häusern von Lengwyl nähert, setzt er sich in seiner Formation

(offene Kolonne) in Bewegung, ordnet aber doppelte Intervalle zwischen den Plotonen an.

Nach Zurücklegung von hundert Schritt:

In Kompagnie links marschirt auf — Marsch — Führer rechts.

Zweites Ploton nicht anschließen!

Er kann jetzt, wenn kein enfilirendes Geschützfeuer zu befürchten ist, von den Platoonchefs kommandiren lassen:

In Rotten rechts abgebrochen — Marsch! oder er zieht seine in Linie marschirenden Plotone noch mehr auseinander:

1. Sektion rechts ziehen — 4. Sektion links ziehen und nachdem genügender Abstand erreicht ist:

Gerade aus.

Nähert er sich nun allmählig der vorderen Linie und wird es ihm klar, daß deren Feuerwirkung verstärkt werden muß, so wird er eine oder mehrere Schützenketten bilden, z. B.:

1. und 4. Sektion in Kette — Marsch!

und sie persönlich angemessen dirigiren und schließlich in der Feuerlinie der vordersten Kompagnie platziren, während der älteste zurückbleibende Offizier die beiden Sektionen so nahe wie möglich getrefft aufstellt, und bereit ist, auf den ersten Ruf ebenfalls die vordere Linie zu verstärken.

Unterstützung! (528)

Auf diesen Zuruf oder auf den durch Ordonnanz erhaltenen Befehl rückt die verlangte Verstärkung an und doublirt ein. (529)

Das Reglement gestattet ausdrücklich diese, allerdings als nachtheilig erkannte, aber heute einzig mögliche und unvermeidliche Verstärkungsmanier.

Die Schützenlinie liegt nun in leidlicher Deckung zirka 400 Schritt vor der Position und wird auf spezielle Anordnung des Divisionschefs die von ihm genau bezeichnete Einbruchsstelle in derselben konzentrisch und ununterbrochen (Schnellfeuer) beschossen, bis der Sturm selbst erfolgen kann.

Die Soutienlinie hat schon einen Theil ihrer Mannschaft zur Verstärkung der ersten Linie durch Ein-doubliren verausgabt und hält den andern Theil in kleineren geschlossenen Abtheilungen (siehe oben) zu fernerer Unterstützung in der Nähe bereit.

Das Gefecht nähert sich jetzt dem Momente der Durchführung. (Fortsetzung folgt.)

Die Schlacht bei Beaune la Rolande am 28. November 1870. Vortrag, gehalten in der militärischen Gesellschaft zu Berlin. Von W. von Scherff, Major im Großen Generalstab. Mit einer Karte. Berlin 1872. G. S. Mittler und Sohn.

Der Name des Hrn. Verfassers ist in der Militär-literatur auf das rühmlichste bekannt und die hier behandelte Schlacht ist von großem Interesse. Sie kann den glänzenden Erfolgen, welche das Werder'sche Armeekorps in der Nähe von Belfort gegenüber der weit überlegenen Armee Bourbaki's erfochten, an die Seite gestellt werden. Bei Beaune la Rolande haben 10,000 Preußen mit 96 Geschützen die Angriffe von 60,000 Franzosen mit 138 Geschützen siegreich